

WIE IN EINEM DORF

TEXT: Pieter Poldervaart

Wie wohnt man in Zukunft? Vermutlich verdichtet, am besten in einem sozial gemischten Umfeld und möglichst bis ins hohe Alter autonom. Im Basler Westfeld wird mit solchen Wohnformen experimentiert. Das Modellvorhaben «Netzwerk Westfeld» unterstützt die kooperative Planung mit dem Ziel, eine sozial nachhaltige Stadtentwicklung zu ermöglichen.

«Kinderstimmen und -getrappel nerven mich nicht, sondern bringen eine lebendige Stimmung, die ich liebe.»

Charlotte Sitte, Bewohnerin Westfeld Basel



↑ Charlotte Sitte

Man stelle sich vor, man lebe in einem freistehenden Einfamilienhaus, mit viel Grün rundherum und mit Blick auf den Genfersee und das Alpenpanorama. Wer zieht freiwillig von dort weg? Zum Beispiel Markus Spinatsch und seine Frau Monique. «Natürlich war es dort in der Nähe von Lausanne herrlich, die Kühe auf der nahen Weide, die Vögel, die Stille. Aber wir sind beide in der Stadt aufgewachsen und wissen die sozialen und kulturellen Vorteile des urbanen Lebens zu schätzen. Und unsere Grosskinder leben in der Nordwestschweiz», erklärt der heute 78-Jährige.

Als sich Monique und Markus Spinatsch mit dem Älterwerden beschäftigten, realisierten sie, dass ihre bisherige Lebensweise in einem grossen, abgelegenen Haus mit viel Umschwung nicht altersgerecht war. Zu diesem Zeitpunkt hörten sie von Bekannten vom Projekt des Vereins «Wohnen+ Basel», das sich im neuen Kleinquartier Westfeld einmietete. Anfang 2023 war es dann so weit: Die Spinatschs zogen auf das 35 000 Quadratmeter grosse Areal, das im Iselinquartier im Westen von Basel liegt. Bis 2019 wurde das



↑ Markus und Monique Spinatsch

Areal vom Felix-Platter-Spital genutzt, das 1967 dort erbaut worden und sogar im Inventar schützenswerter Bauten eingetragen war.

Nachdem der Spitalbetrieb in den Neubau umgezogen war, entbrannte eine Debatte darüber, ob das alte Felix-Platter-Spital abgebrochen oder erhalten und umgenutzt werden sollte. Der neu gegründeten Baugenossenschaft wohnen&mehr jedoch gelang es, einen Kompromiss auszuhandeln: Die ehemaligen Personelhäuser konnten abgebrochen werden, das identitätsstiftende Hauptgebäude hingegen wurde erhalten und umgenutzt. Zusammen mit den Neubauten auf dem Areal entstanden so schrittweise neue Wohn- und Gewerbeflächen.

Drei Zimmer privat, viel Raum als Gemeinschaft

«Besonders hart war, mich nach 35 Jahren von meinen Hunderten von Büchern zu trennen, die in der Dreizimmerwohnung unmöglich Platz hatten», erinnert sich Spinatsch. Doch Ballast abwerfen sei auch enorm befreiend. Und was



↑ Statt Autos stehen im Westfeld viele Lastenvelos.

er gegen sein Einfamilienhaus im Grünen eintauschte, beglückt ihn heute tagtäglich. Die hohe Lebensqualität in den hellen Räumen und die nachhaltige Bauweise liessen nie Zweifel am Umzug aufkommen. Und wenn es ihm in der Wohnung zu eng wird, findet er in der Gemeinschaftswohnung, die der heute auf 25 Mitglieder angewachsene Verbund von «Wohnen+ Basel» zusätzlich mietet, viele Möglichkeiten für Aktivitäten mit Gleichgesinnten. Am Sonntag gibts um zehn Uhr einen Brunch für alle, die Zeit und Lust darauf haben. Aktuelle Zeitungen und Zeitschriften liegen hier auf, Spielpartner sind leicht zu finden. Doch immer habe er auch die Möglichkeit, sich in die eigene Wohnung zurückzuziehen, sagt Spinatsch. «Ich weiss: Für den Rest meines Lebens muss ich nicht allein sein, wenn ich nicht will.»

«Wohnen+ Basel» wendet sich an Menschen über 50 mit internationalem Hintergrund, wobei auch Baslerinnen und Basler willkommen sind. Damit man nicht in der Blase endet, sind die dazugehörenden Wohnungen bewusst auf vier Stockwerke verteilt, in direkter Nachbarschaft zu wei-



↑ «Cantilena», eines von drei neuen Restaurants

teren Westfeld-Mieterinnen und -Mieter. «Kinderstimmen und -getrappel nerven mich nicht, sondern bringen eine lebendige Stimmung, die ich liebe», erklärt Charlotte Sitte.

Sie selbst, frisch pensioniert, wohnt in einer hellen Zweizimmerwohnung mit einer herrlichen Weitsicht bis in die Vogesen. Von der Dachterrasse im neunten Stock ist der Blick bis ins Sundgau und in den Schwarzwald atemberaubend und für Basel einzigartig. Diese Terrasse liebt Charlotte Sitte besonders. Neben der Gemeinschaftswohnung stehen der Rentnerin und allen anderen Bewohnerinnen und Bewohnern der Liegenschaft verschiedene halböffentliche Räume zur Verfügung.

Modellvorhaben fördert den sozialen Zusammenhalt

Solche Gemeinschaftsräume erlauben es, den individuellen Wohnraum knapp zu halten. «Im Westfeld rechnen wir mit 32 Quadratmetern pro Person. Hierzulande üblich sind 45 Quadratmeter», berichtet Andreas Courvoisier. Der Co-Initiant und Vizepräsident der Baugenossenschaft

Dank vieler Partnerschaften hat Courvoisier das abbruchreife Felix-Platter-Spital in ein Experimentierfeld für neue Wohnformen verwandelt, das auf soziale Durchmischung achtet: Im Westfeld leben auch Geflüchtete und Menschen, die von der Sozialhilfe unterstützt werden. Courvoisier verweist auf die Qualitäten, welche die Nähe von Wohnen und Versorgung bringen. Tatsächlich entdeckt, wer durch das Westfeld schlendert, einen Blumenladen, die Filiale eines Supermarkts, eine Apotheke und Kleingewerbe wie die Kinderkleiderbörse Pépite oder ein Keramikatelier.

Attraktiver Aussenraum belebt die Siedlung

Diese Nähe und die perfekte Anbindung an den öffentlichen Verkehr lassen denn auch die durchschnittliche Autozahl pro Haushalt auf 0,3 schmelzen, die Einstellhalle ist auf 160 Parkplätze limitiert. Auf das Auto nicht verzichten mag Basil De Pretto, immerhin arbeitet er als Verkaufsberater einer Automobilmarke in der Agglomeration. «Meine Mutter wohnt auf dem Land und ich brauche das Auto auch geschäftlich.» Am Westfeld schätzt er das Fitnesscenter in Gehdistanz, die Kita für seinen zweijährigen Sohn Pablo gleich um die Ecke und den Ort an sich: «Es ist grün, ich fühle mich megawohl – fast wie in einem kleinen Dorf.»

Tatsächlich ist das ganze Westfeldareal von einem Grüngürtel umfasst. Ein paar alte, teils 25 Meter hohe Bäume wurden sorgfältig geschützt und so trotz Abbrucharbeiten in unmittelbarer Nähe erhalten, um den Wohnhof zwischen zwei Neubauten nach dem Abzug der Bagger möglichst rasch wieder zu beleben. Zwischen dem umgenutzten neunstöckigen Spital und dem Neubau steht nun eine grosszügige Pergola. Erst nach Abschluss der zweiten Bauetappe voll genutzt werden kann der Gemeinschaftsgarten, wo sich Mieterinnen und Mieter mit grünem Daumen ausleben sollen.

Innovativ heisst im Westfeld auch wertig, davon zeugen neben den sorgfältig ausgestatteten Sitzgelegenheiten und Spielplätzen die 18 000 Platten aus Piemonteser Gneis, mit denen der zentrale Westfeldplatz und der boulevardartige Durchgang zwischen den beiden parallel verlaufenden Quartierstrassen gepflastert sind. Die Platten wurden ausgewählt, weil ihre helle Farbe die Hitze abweist. «Diese Qualität konnten wir uns nur leisten, weil wir für die Gestaltung des öffentlichen Raums auf dem Westfeld insgesamt rund acht Millionen Franken aus dem Basler Mehrwertabgabefonds erhielten», sagt Andreas Courvoisier.

Wohnungen ohne Barrieren

Die zentrale Zone wird flankiert von Pavillons, in denen sich unter anderem Alzheimer beider Basel und Pro Senectute beider Basel eingemietet haben. Weil sich das neue Spital, die Universitäre Altersmedizin Felix Platter, auf Gerontologie spezialisiert hat, sind im Westfeld die Chancen



↑ Andreas Courvoisier von der Baugenossenschaft wohnen&mehr

wohnen&mehr war massgeblich beteiligt an der Entwicklung des Westfelds. Er war auch involviert in die partizipative Planung, das vom Modellvorhaben «Netzwerk Westfeld – Integrativer Wohn- und Lebensraum in Basel-West» unterstützt wurde.

Schon früh, also bevor die Wohngenossenschaften, Geschäfte und Organisationen ihre Mietflächen bezogen, diskutierten sie gemeinsam mit Verwaltungsstellen, wie künftig auf dem Westfeld gewohnt, gewirtschaftet und gelebt werden soll. Dank der Beiträge aus den Modellvorhaben konnte wohnen&mehr eine Teilzeitstelle schaffen, die sich dem Netzwerk widmete und parallel zum Baufortschritt am sozialen Zusammenhalt arbeitete. Neben dem Austausch zwischen den einzelnen Projekten ging es auch um den Zusammenhalt zwischen den Generationen sowie dem gewachsenen Quartier und dem neu entstehenden Westfeld.

«Dank den 250 neu gepflanzten Bäumen und den zahlreichen begrünten Fassaden wird das Westfeld nicht nur Wohn-, sondern Lebensraum sein, und zwar für das ganze Quartier.»

Andreas Courvoisier, Baugenossenschaft wohnen&mehr



↑ Grüne Fassaden werten den Lebensraum auf.



↑ Sheila und Basil De Pretto mit ihrem Sohn Pablo

für ein autonomes Wohnen bis ins hohe Alter hervorragend. Dazu trägt bei, dass das Areal und ein grosser Teil der Wohnungen hindernisfrei sind. Zum Boulevard und Platz öffnen sich die drei Gastrobetriebe des Westfelds, die bei gutem Wetter ihre Stühle und Tische ins Freie stellen: Das «Bio Bistro», das orientalisches-vegetarische «Umami» und die «Cantilena».

Letztere dient einerseits als Grossküche für das Lena-Haus, das unter dem Motto «Lebenswerte Nachbarschaft» Teil des Neubaus ist und in 85 barrierefreien Wohnungen 175 Personen beherbergt. Andererseits ist der Betrieb von Mittwoch bis Samstag für das ganze Quartier geöffnet. Am Sonntag wiederum wird den Lena-Mieterinnen und -Mieter ein «Wochenrückblick» aufgetischt; damit möchte man den Food-Waste minimieren.

Neben einem Doppelkindergarten und der Kita ist auch der Quartierverein Dynamo Iselin mit einem neuen Treffpunkteingezogen – zu einem Spezialtarif. Handwerkerinnen

und Ateliers, beispielsweise jenes eines Gitarrenbauers, locken zusätzliche Besucherinnen und Besucher an und sorgen dafür, dass das Westfeld als Bindeglied wirkt und das Iselinquartier aufwertet. «Die drei Restaurants helfen, dass der Spitalbau nicht mehr als Riegel im Quartier wirkt, sondern im Gegenteil dessen Herz bildet», bilanziert Andreas Courvoisier. So gibt etwa der Gitarrenbauer an lauen Sommerabenden im «Umami» ein Jazzkonzert, was sich schnell herumgesprochen hat.

Ende 2023 wurde im Rahmen der Bauetappe 2 auch das zweite der beiden ehemaligen Spitalpersonnhäuser abgerissen. An seiner Stelle entstehen bis Anfang 2027 weitere 65 Wohnungen, Gewerbeflächen und ein Velopavillon. Andreas Courvoisier: «Dann werden gegen 1200 Menschen im Westfeld wohnen. Dank den 250 neu gepflanzten Bäumen und den zahlreichen begrünten Fassaden wird das Westfeld nicht nur Wohn-, sondern Lebensraum sein, und zwar für das ganze Quartier.» —